

## Kreativ schreiben

**T**ag für Tag

Deinen Tagesablauf akribisch festhalten. Wie beispielsweise verbringst du die Weihnachtstage? Wie verbringst du Silvester? Wie verläuft ein stinknormaler Tag? Was machst du um 6 Uhr, um 7 Uhr um 12 Uhr?

**Beispiel:** Lila (aus »Lila Perk«; lies mehr bei »Bücherdiebe«) zeltet mit ihrem Vater in der Wildnis: »Und dann wurde es Abend. Über den Wald legte sich eine große Stille, nur das Gurgeln des Flusses war leise zu hören... Ich lauschte in den Wald.« → daraus machst

du: 21 Uhr. Lila sitzt im Wald an einem Fluss und lauscht

Du merkst daran: Du kannst einen derartigen Tagesablauf auch für den Held oder die Heldin deines Lieblingsbuches machen. Ob du darin wohl für jede Stunde des Tages einen Hinweis bekommst? Alle Leerstellen füllst du mit deiner Fantasie.

**Schreib-Tipp:** Auf Seite 2 habe ich für diese Übung eine schöne Liste zum Eintragen vorbereitet.



# T

**ANSTECKEN NICHT ERLAUBT: CORONA!**  
Schreib- und Lesefreude für dich!  
**Brief 75**

**T wie TAGE TIERE TOT TROJANOW, ILIJA**

**Schreiben-Lesen Bücherdiebe = Kinder-Lese-Club!**

Unterstützt den örtlichen Buchhandel:

[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)

(c) Mechthild Goetze, Geschichten-Erzählerin  
[www.mechthildgoetze.de](http://www.mechthildgoetze.de)

## TIERE FÜHLEN

Inspiziert von „Lila Perk“ (siehe „Bücherdiebe“)

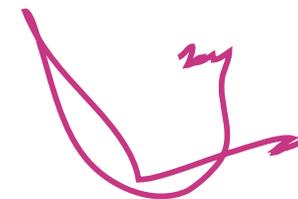
Lila und ihr Papa sitzen am Lagerfeuer, ihr erster Abend in der „Wildnis“.

**Zitat: Manchmal raschelte es in der Nähe, und einmal hörten wir ein Fauchen.**

Wie sehen die Tiere aus, die sich in der Nacht durch den Wald schleichen? Das lässt sich herausfinden. Hier geht es um die Gefühle. Nimm Buntstifte oder Wachsmalstifte in die Hand, vor dir liegt ein leeres Blatt Papier. Schließ die Augen und stell dir das Lager-

## Malen

feuer im Wald vor. Stell dir vor, wie du da sitzt, es ist dunkel. Sprich mehrmals das Zitat und beginne, ohne nachzudenken, zu malen. Lass deine Augen am Beginn geschlossen, sie öffnen sich dann schon von alleine. Bei meinem



Versuch entstand dieses Gebilde. Daraus mache ich

ein Fantasie-Tier mit Augen, Beinen vielleicht auch Flügeln.

Eure Bilder zeige ich im nächsten Corona-Brief

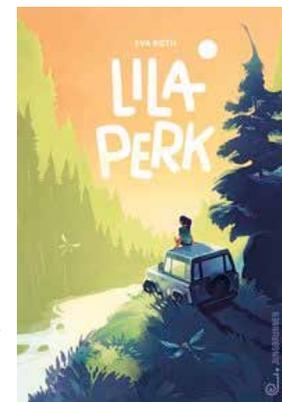
**Eva Roth: Lila Perk**

(Jungbrunnen, 2020)

Lila lebt mit ihrem Papa zusammen, sie schweigen viel. Lilas Mama ist fort, dass sie **tot** ist, das mag Lila noch nicht einmal denken. Das Fortsein der Mama ist nicht nur für sie schwer zu ertragen. Als sich die Sommerferien nähern, bekommt Lilas Papa neue Energie, er macht mit einem Mal Pläne: Vier Wochen lang überleben in der Wildnis. Falls etwas passieren sollte, muss Lila auch Auto fahren können. Lila aber ist doch erst 12 Jahre alt: **Nun saß ich mitten in der Nacht hinter dem Steuer eines Autos neben meinem Vater und sollte so tun, als ob ich erwachsen**

wäre, und da vorne saß Aurel. Offenbar gab es Dinge, die immer noch peinlicher wurden, auch wenn man dachte, das sei nicht möglich. Ich bremste ab, bis das Auto stand ... Aurel, der Junge, der 2 Jahre älter ist als Lila und den man nicht wirklich brav nennen kann, wird noch

eine größere Rolle spielen in diesem wunderbaren Buch ... **Lies es und träume von deinem eigenen Ferienabenteuer.**



**Manchmal rülpste die pralle Stadt**

(Ilija Trojanow: Der Weltensammler)

**Trojanow, Ilija: Der Weltensammler** (Hanser, 2006)

Einmal erlebte ich **Ilija Trojanow** (\*1965 in Sofia) bei einer Lesung. Er kann seine Geschichten ebenso prachtvoll vortragen wie er sie



schreibt. Beim Lesen verlor ich mich in seinem Roman, der sich an die Biografie von Richard Francis Burton (1821-90) anlehnt. Ilija T. ist aber in erster Linie ein Geschichtenerzähler und setzt seinem Roman voran: **Jeder Mensch ist ein Geheimnis.** Und er wird

das Geheimnis nicht lüften. Er erzählt von einem britischen Offizier in den Kolonien, der wie besessen die Sprachen und Sitten lernen will, die er dort erlebt.

Literarischer Salon

Bücherdiebe



**Tageablauf**

Eine Liste zum Eintragen

**Jede Stunde des Tages ist kostbar**

Datum: .....

6 Uhr

10 Uhr

14 Uhr

18 Uhr

7 Uhr

15 Uhr

19 Uhr

11 Uhr

16 Uhr

20 Uhr

8 Uhr

12 Uhr

21 Uhr

9 Uhr

13 Uhr

17 Uhr

22 Uhr

23-24 Uhr

## Adalbert Stifter: Bergkristall

nacherzählt von Mechthild Goetze

Als ich ein Kind war, las meine Mutter in der Adventszeit jedes Jahr die Geschichte von Konrad und Sanna vor, die sich an einem Heiligabend im Schnee verlieben, in den Bergen von Österreich. Heute erzähle ich diese Geschichte auswendig, in meinem Stil; gekürzt und leicht modernisiert. Ihren Zauber entfacht sie immer wieder. Weil ich sie in diesem Jahr keiner Gruppe erzählen konnte, habe ich sie aufgeschrieben. Beim Erzählen indes benutze ich andere Worte und Wendungen.

### Kostprobe Nummer 3:

... Es war große Ruhe eingetreten. Von den Vögeln war nichts zu vernehmen. Die Freude der Kinder wuchs noch immer. Die Flocken fielen stets dichter, schon lag der Schnee so dicht, dass sie ihn überall weich unter den Sohlen empfanden.

»Werden wir heute auch die Unglücksäule sehen?« fragte Sanna, »sie ist ja umgefallen, da wird es darauf schneien, und da wird die rote Farbe weiß sein.«

»Darum können wir sie doch sehen,« antwortete Konrad. »Wir müssen sie liegen sehen, weil sie eine dicke Säule ist, und weil sie das schwarze Kreuz auf der Spitze hat, das doch immer herausragen wird.«

»Ja, Konrad.«

Indessen war der Schneefall so dicht geworden, dass sie nur mehr die allernächsten Bäume sehen konnten. Die Kinder gingen jetzt mitten auf dem Wege, sie fürchten den Schnee mit ihren Füßen und gingen langsamer. Der Knabe zog seine Jacke empor am Hals zusammen, damit ihm der Schnee nicht in den Nacken falle, und er setzte den Hut tiefer. Er zog auch seinem Schwesterchen das warme Tuch um die Schultern besser zusammen und zog es ihm mehr über die Stirne, wie ein Dach.

Der Schneefall, nach und nach, wurde so dicht, dass die nächsten Bäume wie neblige Säcke in der Luft zu stehen schienen.

Doch die Kinder gingen fort. Sie duckten die Köpfe und gingen fort. Sanna griff nach dem Riemen von Konrads Kalbfelltasche mit ihrer kleinen Hand, und so gingen sie ihres Weges. Die Unglücksäule hatten sie noch immer nicht erreicht.

»Werden wir bald zu der Unglücksäule kommen?« fragte Sanna.

»Ich weiß es nicht«, antwortete der Knabe, »ich kann heute den Weg nicht erkennen, weil er so weiß ist. Die Unglücksäule werden wir wohl gar nicht sehen, sie wird von dem vielen Schnee verhüllt sein. Aber wir gehen einfach immer auf dem Wege fort. Der Weg geht zwischen den Bäumen, und wenn er zu dem Platze der Unglücksäule kommt, dann wird er abwärtsgehen. Wir gehen auf ihm fort. Wenn er dann aus den Bäumen hinausgeht, sind wir schon auf den Wiesen von Gschaid, und dann haben wir nicht mehr weit nach Hause.«

»Ja, Konrad«, sagte das Mädchen.

Sie gingen auf ihrem aufwärts führenden Wege fort. Die hinter ihnen liegenden Fußstapfen waren jetzt nicht mehr lange sichtbar; der herabfallende Schnees deckte sie bald zu. Die Kinder nahmen die Kleider noch fester und gingen sehr schleunig. Der Weg führte stets aufwärts.

Die Unglücksäule war noch immer nicht erreicht.

Endlich kamen die Kinder in eine Gegend, in welcher keine Bäume standen.

»Ich sehe keine Bäume mehr«, sagte Sanna.

»Vielleicht ist nur der Weg so breit, dass wir sie wegen des Schneiens nicht sehen können«, antwortete der Knabe.

»Ja, Konrad«, sagte das Mädchen.

Doch dann blieb der Knabe stehen und sagte: »Ich sehe selber keine Bäume mehr, wir müssen aus dem Walde gekommen sein, auch geht der Weg immer bergan. Wir wollen ein wenig stehen bleiben, vielleicht erblicken wir etwas.«

Aber sie sahen nur durch einen trüben Raum. Das stumme Schütten vom Himmel herab dauerte fort.

»Weißt du, Sanna«, sagte der Knabe, »wir sind auf dem dünnen Grase, auf welches ich dich im Sommer oft heraufgeführt habe. Wir werden da jetzt gleich rechts hinabgehen.«

»Ja, Konrad.«

»Der Tag ist kurz, wir müssen uns daher sputen.«

»Ja, Konrad«, sagte Sanna.

»Warte ein wenig, ich will dich besser einrichten.«

Konrad nahm seinen Hut ab, setzte ihn Sanna auf den Kopf und befestigte ihn mit den beiden Bändern unter ihrem Kinn. Das Tüchlein, welches sie um hatte, schützte sie zu wenig, während auf seinem Kopf eine solche Menge dichter Locken war, dass noch lange Schnee darauf fallen konnte, ehe Nässe und Kälte durchzudringen vermochten. Dann zog er sein Pelzjäckchen aus und zog dasselbe der

Schwester an. Um seine eigenen Schultern und Arme, über das bloße Hemd, band er die beiden Tüchlein von Sanna. Das sei für ihn genug, dachte er, wenn er nur stark auftrete, werde ihn nicht frieren.



## Adalbert Stifter: Bergkristall nacherzählt von Mechthild Goetze

### Kostprobe Nummer 4:

Konrad nahm das Mädchen bei der Hand, und so gingen sie jetzt fort.

Das Mädchen schaute mit willigen Äuglein in das ringsum herrschende Grau. Sie folgte ihrem Bruder gerne, nur konnte es mit den kleinen Füßlein nicht so nachkommen, wie er vorwärts strebte.

Sie gingen nun unablässig weiter. Sie waren gleich nach rechts abwärts gebogen, allein sie kamen wieder in Richtungen, die bergan führten, bergab, wieder bergan. Oft begegneten ihnen Steilheiten, denen sie ausweichen mussten, und ein Graben, in dem sie fortgingen, führte sie in einer Krümmung herum. Sie erklommen Höhen, steiler als sie dachten, und was sie für abwärts hielten, war wieder eben.

»Wo sind wir denn, Konrad?« fragte das Mädchen. »Ich weiß es nicht«, antwortete er.

Es war rings um sie nichts als das blendende Weiß. »Warte, Sanna«, sagte der Knabe, »wir wollen ein wenig stehen bleiben und horchen, ob wir nicht et-was hören können, was sich im Tale meldet, sei es ein Hund oder eine Glocke. Hören müssen wir etwas, und dann werden wir wissen, wohin wir zu gehen haben.«

Sie blieben nun stehen, aber sie hörten nichts. Es war nicht ein einziger Laut, auch nicht der leiseste außer ihrem Atem zu vernehmen. Nachdem sie lange gewartet hatten, gingen sie wieder fort.

»Es tut auch nichts, Sanna«, sagte der Knabe, »sei nur nicht verzagt, folge mir, ich werde dich doch noch hinüberführen. – Wenn nur das Schneien aufhörte!«

Sie war nicht verzagt, sondern hob die Füßchen, so gut es gehen wollte, und folgte ihm. Konrad führte sie in dem weißen, undurchsichtigen Raume fort.

Nach einer Weile sahen sie Felsen. Da die Kinder sich näherten, stießen sie fast daran. Die Felsen stiegen wie eine Mauer hinauf.

»Sanna, Sanna«, sagte Konrad, »da sind die Felsen, gehen wir nur weiter, gehen wir weiter.«

Sie gingen weiter, sie mussten zwischen die Felsen hinein und unter ihnen fort. Die Felsen ließen sie nicht rechts und nicht links ausweichen. Nach einer Zeit verloren sie ihren engen Weg dazwischen wieder. So wie sie unversehens unter die Felsen gekommen waren, kamen sie wieder unversehens von ihnen fort. Und es war um sie wieder nichts als das Weiß.

»Mir tun die Augen weh«, sagte Sanna.

»Schau nicht auf den Schnee«, antwortete Konrad, »sondern in die Wolken. Mir tun sie schon lange weh; aber es tut nichts, ich muss doch auf den Schnee schauen, weil ich auf den Weg zu achten habe. Fürchte dich nur nicht, ich führe dich doch hinunter ins Gschaid.«

»Ja, Konrad.«

Sie gingen wieder fort; aber wie sie auch gehen mochten, es wollte kein Anfang zum Hinabwärtsgehen kommen. Sie merkten auch, dass ihre Füße unter dem jungen Schnee nicht erdigen Boden unterfanden, sondern etwas, das

wie älterer, gefrorener Schnee war. Aber sie gingen immer fort. Wenn sie stehen blieben, war alles still, unermesslich still; wenn sie gingen, hörten sie einzig das Rascheln ihrer Füße.

Endlich gelangten sie wieder zu Gegenständen, zu riesenhaft großen, sehr durcheinander liegenden Trümmern, die mit Schnee bedeckt waren. Sie gingen ganz hinzu, die Dinge anzublicken.

»Da muss recht viel Wasser gewesen sein, weil so viel Eis ist«, sagte Sanna.

»Nein, das ist von keinem Wasser«, antwortete der Bruder, »das ist das Eis des Berges, das immer oben ist.«

»Ja, Konrad«, sagte Sanna.

»Wir sind jetzt bis zu dem Eise gekommen«, sagte der Knabe, »wir sind auf dem Berge, Sanna, weißt du, den man von unserem Garten aus im Sonnenschein so weiß sieht.

Die Kinder gingen nun in das Eis hinein, winzige, wandelnde Punkte in diesen ungeheuren Stücken. Sie gelangten in einen Graben und gingen in dem Graben fort. Unter ihren Füßen hatten sie glattes Eis. Sie gingen in dem Graben wie in einer Höhle. Es hingen Zacken und Spitzen herab. Es wäre sehr gut in der Höhle gewesen, es war warm, es fiel kein Schnee, aber es war darin so schreckhaft blau, die Kinder fürchteten sich, und gingen wieder hinaus.

»Wir werden jetzt da hinübergehen und dann von dem Eise abwärts laufen«, sagte Konrad.

»Ja«, sagte Sanna und klammerte sich an ihn an.

**Fortsetzung folgt  
im nächsten Corona-Brief**

